

## 2023-10-15 Mein Weg vor Gott: Das Labyrinth

Heute möchte ich mit euch eine Erfahrung teilen, die ich in der letzten Wochen machen durfte. Ich hoffe, es wirkt mehr als, wie wenn ich euch erzählte vom leckeren Kuchen, den ich gegessen habe, und ihr zwar Lust kriegen, aber nichts schmecken würdet.

Ich war nämlich wieder in Chartres. Ich habe den Besuch geplant, dort zu sein, wenn das Labyrinth – nur einmal die Woche – geöffnet wird. Ich wollte gerne dieses alte Labyrinth begehen.

Labyrinth sind schon lange in der christlichen Tradition ein Symbol für unser Leben. Das umfasst unseren Weg auf Gott zu, Gottes Begleitung auf diesem Weg, die Begleitung von anderen Menschen und unseren Weg in die Welt hinein.

Die Bibel benutzt, von vorne bis hinten, das Bild vom Weg für unser Leben vor und mit Gott. Adam und Eva müssen den Weg aus dem Garten gehen. In Offenbarung kommen Menschen aus allen Himmelsrichtungen auf die neue Stadt Jerusalem zu. Psalm 119 redet davon, dass Gott uns einen Weg zeigt, den wir gehen dürfen. Und in der Apostelgeschichte hören wir, dass die ersten Christen und Christinnen sich als "neuen Weg" bezeichnet haben.

Nun ist ein Labyrinth kein Irrgarten. Der Weg ist klar. Es gibt immer nur den nächsten Schritt. Erst auf der Mitte zu, dann wieder hinaus. Der Weg schlängelt sich jedoch. Er ist unerwartet nah am

Zentrum, dann am äusseren Rand, mal in dieser Ecke, dann wieder ein grosser Bogen. Das Labyrinth führt zum Ziel, ohne geradlinig auf das Ziel zuzugehen.

Ihr ahnt schon, wieso es ein Bild für unser Leben vor und mit Gott ist. Denn unterwegs auf Gott zu gehen wir anscheinend grosse Umwege, kommen sogar auf Abwegen. Oft erkennen wir erst im Nachhinein, wie der Weg doch zielführend war.

Wir meinen auf Gott zuzugehen und entdecken, dass Gott die ganze Zeit bei uns gewesen ist. Wir denken, wir gehen auf Fremden zu – und erkennen, wie Jesus Christus uns in ihnen begegnet.

Der erste Schritt machen wir, wenn wir auf das Labyrinth zu gehen. Wir öffnen uns für eine Begegnung mit Gott. Wir machen uns bewusst, welches Gepäck wir mitbringen. Und wir öffnen unsere Hände, dieses Gepäck Gott zu überlassen. Vielleicht nimmt Gott uns die Last ab. Vielleicht traut Gott sie uns weiter zu.

Als ich vor zwei Wochen vor dem Labyrinth stand, wartete ich eine Weile, denn es gab ein rechtes Gedrängel. Viele andere Menschen wollten, wie ich, den Weg gehen.

Ich fing erst an, als ich meinte, es gäbe ein bisschen Luft und Raum. Ich hatte mein Tempo. Ich wollte ruhig und bewusst gehen. Weiter weg im Labyrinth waren schon noch andere Wandernden. Aber ich konnte voller Erwartung von mir ausgehen.

Dann merkte ich, wie mir eine Frau näherte – sie huschte an jede Person, die vor ihr war, vorbei. Sie hatte es offensichtlich eilig. Wohin musste sie so dringend? Hatte sie überhaupt verstanden, was der Sinn vom Labyrinth ist? Wollte sie einfach sagen, ich habe es gemacht? Irgendwann blieb sie dann hinter eine längere Schlange und passte ihr Tempo an. Ich fragte mich, ob sie sich doch genierte so viele zu überholen.

Und ihr merkt es. Da war ich gar nicht mehr bei mir. Ich war genervt von dieser Frau, die uns allen aus der Ruhe brachte. Ich habe sie ungeduldig angeschaut und beurteilt. Es hat mir eine Weile gebracht, wieder zu mir zu kommen und meinen Weg zu gehen.

Und obwohl ich versucht habe lang genug zu warten und Stau zu meiden, kam ich doch auf andere Menschen, die sehr viel langsamer waren als ich. Und ich musste mein Tempo anpassen, sogar stehend warten. Auch kamen mir Menschen entgegen, die schon auf dem Weg nach draussen waren. Damit hatte ich ja gar nicht gerechnet. Ich musste aufpassen, sinnvoll Platz zu machen.

Nachdem ich wieder draussen war, habe ich mich hingesetzt und die Leute beim Gehen beobachtet. Ich habe schon die Raserin erlebt. Aber später kam eine junge Frau, die einen Fuss ganz behutsam nach dem anderen abrollte. Sie war so langsam, dass hinter ihr eine lange Reihe anstaute – Menschen, die nun gezwungen waren, sich ihrem Tempo anzuschliessen. Diese junge Frau ging ihren Weg, als

wäre sie ganz alleine unterwegs. Sie verweigerte ihren Wegesellen ihre Aufmerksamkeit.

Eine andere Frau ging holperig auf Stöckelschuhe über die Pflastersteine. Ein Mann blieb immer wieder stehen um lange dieses oder jenes Fenster zu betrachten.

So wurde mir bewusst, das wir unterwegs, in der Gemeinschaft, in der Kirche, auch in dieser Spannung leben. Wir haben unsere eigene Tempi. Wir haben unsere Art, Dinge zu tun. Es ist wichtig und richtig, uns selber zu kennen und von uns aus zu gehen.

Mit uns auf dem Weg, in der gleichen Richtung oder entgegengesetzt, sind andere Menschen. Sie haben ihre Tempi. Sie haben ihre Art, Dinge zu tun.

Wie gehen wir damit um? Von uns ausgehen, bei uns bleiben? Oder uns anpassen? Ich glaube, es gibt keine Formel: Ein Mal durchhalten, ein Mal anpassen. Zwei Mal durchhalten und ein Mal anpassen. Oder ein Mal durchhalten, vier Mal anpassen.

Vielleicht ist das wichtigste, unterwegs zu bleiben und immer wieder Achtsamkeit zu suchen. So machen wir Fehler und können sie auch erkennen. Wir wissen nie im voraus, wie wichtig unsere Begegnungen werden können.

Ich durfte erkennen, dass ich keine Ahnung hatte, warum die eine Frau raste und die andere sich kaum fortbewegte. Ich habe im ersten Moment reagiert, als könnte ich es wissen. Und erst nachher, beim

Zuschauen und Nachsinnen erkannt, wie ich mich von meinem Weg habe abbringen lassen.

Mir ist seitdem auch bewusst geworden, dass mein Verhalten im Labyrinth viel über mein Verhalten im Alltag verrät. Diese einfache Übung konnte mir viel zeigen.

Ich fand die Übung mit dem Labyrinth berührend und hilfreich. Sie hat mir eine erwünschte Begegnung mit Gott gebracht. Sie hat mir auch – eher unerwünscht – gezeigt, wie ich in mir immer noch unterwegs bin und dazulernen darf.

Nun habe ich anfangs gesagt, ich möchte euch nicht nur vom leckeren Kuchen erzählen. Ich habe kleine Bilder vom Labyrinth mitgebracht und schicke sie gleich durch die Reihen.

Ich lade euch ein, das Labyrinth mit einem Finger zu begehen.

Bevor ihr losgeht, stellt euch die Frage:

Was trage ich heute morgen mit mir?

Öffne dann deine Herzenshände, um es Gott abzugeben.

Halte die Herzenshände offen, damit Gott sie füllt.

Und gehe in der Stille den Weg.

## Psalm 119,25-32 (Zürcher)

Meine Seele klebt am Staub, schenke mir Leben nach deinem Wort.

26 Ich erzählte von meinen Wegen, und du erhörtest mich, lehre mich deine Satzungen.

27 Lass mich den Weg deiner Befehle verstehen, und ich will über deine Wunder sinnen.

28 Meine Seele zerfließt vor Kummer, richte mich auf nach deinem Wort.

29 Halte fern von mir den Weg der Lüge, und begnade mich nach deiner Weisung.

30 Den Weg der Wahrheit habe ich erwählt, deine Gesetze stehen mir vor Augen.

31 Ich hänge an deinen Vorschriften, HERR, lass mich nicht zuschanden werden.

32 Ich laufe den Weg deiner Gebote, denn du machst mein Herz weit.

## Apostelgeschichte 9 (Zürcher)

Saulus aber schnaubte noch immer Drohung und Mord gegen die Lernenden des Herrn. Er ging zum Hohen Priester 2 und bat ihn um Briefe an die Synagogen in Damaskus, dass er, wenn er Anhänger dieses neuen Weges dort finde - Männer und auch Frauen -, sie gefesselt nach Jerusalem bringen solle.

3 Als er unterwegs war, geschah es, dass er in die Nähe von Damaskus kam, und plötzlich umstrahlte ihn ein Licht vom Himmel; 4 er stürzte zu Boden und hörte eine Stimme zu ihm sagen:

Saul, Saul, was verfolgst du mich?

5 Er aber sprach: Wer bist du, Herr?

Und er antwortete: Ich bin Jesus, den du verfolgst. 6 Doch steh auf und geh in die Stadt, und es wird dir gesagt werden, was du tun sollst.

7 Die Männer aber, die mit ihm unterwegs waren, standen sprachlos da; sie hörten zwar die Stimme, sahen aber niemanden.

8 Da erhob sich Saulus vom Boden; doch als er die Augen öffnete, konnte er nicht mehr sehen. Sie mussten ihn bei der Hand nehmen und führten ihn nach Damaskus. 9 Und drei Tage lang konnte er nicht sehen, und er ass nicht und trank nicht.